

Didaktik für hybride Veranstaltungen

In dieser Präsentation von CONEDU geht es um Didaktik in hybriden Veranstaltungen. Mit hybriden Veranstaltungen sind synchrone Veranstaltungen gemeint, an denen man in Präsenz oder online teilnehmen kann.

Hybride Veranstaltungen haben viele Gesichter

Vorweg ist zu sagen: Hybride Veranstaltungen haben viele Gesichter. Sie unterscheiden sich nach Größe und Interaktivität der Veranstaltung. Es gibt z.B. hybride Teamsitzungen zum Mitreden für Alle, hybride Schulungen im Vortrags-Setting, hybride Tagungen mit Diskussionen und Workshops, oder hybride Podiumsdiskussionen zum Zuhören mit Publikumsfragen. Das sind nur einige der Möglichkeiten, und alle haben ihre Berechtigung.

Der Hybriditätsgraben als typisches Problem

Alle hybriden Veranstaltungen haben ein typisches Problem gemeinsam, nämlich den sogenannten „Hybriditäts-Graben“. Der Begriff stammt von Jöran Muuß-Merholz und bezeichnet den gefühlten Graben zwischen Präsenzraum und Onlineraum, der in hybriden Veranstaltungen besteht. Es ist in hybriden Settings für die Online-Teilnehmenden untereinander meist einfach, miteinander zu kommunizieren. Das gleiche gilt für die Präsenzteilnehmenden vor Ort, die leicht untereinander reden können. Deutlich schwieriger ist es, als Online-Teilnehmerin oder -Teilnehmer mit jemand aus dem Präsenzraum zu kommunizieren oder umgekehrt.

Lösungsansatz „Brücke“

In hybriden Veranstaltungen ist es wichtig, diesen Graben in jeder Sequenz der Veranstaltung gut zu überbrücken. Es gibt dabei unterschiedliche Arten von „Brücken“. Oft ist das eine Brücken-Person, die sich besonders um den Chat kümmert und alles, was von Seiten der Online-Teilnehmenden im Chat kommt, in die Veranstaltung einmoderiert. Grundsätzlich müssen in hybriden Meetings die Präsenz-Teilnehmenden online Teilnehmenden entgegenkommen (umgekehrt gibt es keine Möglichkeit). Das könnte im Extremfall bedeuten, dass jede Person im Präsenzraum vor einem eigenen Laptop sitzt - allerdings würde sich das Ganze dann anfühlen wie in einem „EDV-Raum“. Daher muss man andere Möglichkeiten finden, eine Brücke zu bauen.

„Graben-Tests“

Es gibt einfache Möglichkeiten, den gefühlten Graben in einem hybriden Meeting zu überprüfen. Man kann z.B. alle Teilnehmenden bitten, auf einer zuvor vereinbarten „Skala“ manuell anzuzeigen, wie gut sie die jeweils andere Seite wahrnehmen. Das Ergebnis zeigt meistens, dass

sich die Online- Teilnehmenden ein wenig im Nachteil fühlen. Wer ein hybrides Setting vorab testet, sollte dabei immer probieren, wie einfach oder schwierig es ist, über den Graben hinweg spontan etwas mitzuteilen. Ein ideales hybrides Setting ist so vorbereitet, dass das jederzeit möglich ist.

Was wird als echte „Brücke“ erlebt?

Als ideale technische „Brücke“ wird meist ein audiovisuell voll aufbereiteter Raum erlebt. Das bedeutet, dass mehrere Kameras im Einsatz sind, darunter eine bewegliche Kamera, die auf einen Sprecher oder eine Sprecherin fokussieren kann. Die audioteknische Aufbereitung ist gegeben, wenn mehrere Konferenzmikrofone auf den Tischen befestigt und miteinander verbunden werden. So ist eine entspannte Unterhaltung untereinander möglich. In großen Präsenzräumen mit vielen Teilnehmenden können herumgereichte Funkmikrofone eine gute Alternative darstellen, wenn der Ton gut in den Onlineraum übertragen wird. In gemischten Kleingruppen aus Präsenz- und Onlineteilnehmenden erreicht man eine optimale audiovisuelle Aufbereitung mit Geräten wie z.B. einer Meeting Owl, die sowohl den Ton als auch das Bild in einen Raum mit max. 8-10 Personen gut und einfach abdecken.

Zusätzlich sollten weitere Möglichkeiten einer „Brücke“ genutzt werden. Dazu gehört die gemeinsame Nutzung von Smartphone-Anwendungen durch Alle. Wenn z.B. ein Audience-Response-System genutzt wird, ist es egal, ob man in Präsenz oder online anwesend ist. Beide Gruppen nutzen beispielsweise die gleiche Mentimeter-Umfrage. Das ist ein gemeinsames Werkzeug und hat somit eine gewisse integrierende Wirkung. Eine weitere Möglichkeit ist es, dass alle Präsenzteilnehmenden mit der jeweiligen Videokonferenz-App (also z.B. der Zoom-App) in das Online-Meeting einsteigen. Dort schalten sie von vornherein Kamera und Ton aus und verhindern so Rückkopplungen und einen übermäßigen Datentransfer. Sie nutzen das Smartphone nur, um am Chat aktiv teilzunehmen oder zumindest den Chat mitzulesen.

Auch informelle Treffen in den Pausen oder in Abendeinheiten sind sehr nützlich, um die beiden Räume zu verbinden. Man kann bei solchen Treffen einfach Tablet-Stationen aufbauen und Breakoutrooms anlegen, um die Online-Teilnehmenden gut hereinzuholen.

Das wichtigste Prinzip der Hybrid-Didaktik

Das wichtigste Prinzip der hybriden Didaktik lautet: Jede Sequenz der Veranstaltung braucht ihre eigene gut geplante Brücke. Man muss also für jede Sequenz extra planen: Was ist das Ziel dieser Sequenz? Was ist die beste Methode und Sozialform dafür? Wie ist das technisch zu realisieren? Und welche Brücken baut die Moderation?

Die hybride Planung

Die übliche Planung einer Veranstaltung geht ja von der Zielgruppe aus, definierte Ziele und Inhalte, leitet daraus die besten Sozialformen, Methoden und Medien ab und verteilt anschließend die Rollen und Zuständigkeiten. Das gilt auch für die Planung von hybriden Veranstaltungen. Hier sind allerdings Zielgruppe und Ziele von besonderer Bedeutung für konkreten Möglichkeiten und Herausforderungen.

Zielgruppen und KundInnen-Wünsche

Zunächst das Wichtigste zur Zielgruppe. Der große Reiz eines hybriden Meetings ist es ja, die Wünsche nach Präsenzteilnahme und die Wünsche nach Onlineteilnahme zugleich erfüllen zu können. Bei den Präsenz-Kundinnen und -Kunden sind jedoch grob gesagt zwei große Gruppen zu unterscheiden: Eine Gruppe ist auch in einem Präsenzmeeting für digitale Technologien aufgeschlossen, eine andere Gruppe kommt genau deshalb in Präsenz, weil sie nicht digital arbeiten möchte. Auch Online-Kundinnen und -Kunden kann man grob in zwei Gruppen unterteilen: Eine Gruppe möchte vor allem zuhören und passiv dabei sein, eine andere Gruppe möchte sich vor allem interaktiv beteiligen. Natürlich ist das alles legitim, und diese Einteilung in je zwei Gruppen ist stark vereinfacht. Für hybride Veranstaltungen sind insbesondere zwei Gruppen von Kundenwünschen schwierig zu erfüllen: der Wunsch von Präsenz-Teilnehmenden, auf Digitalität ganz zu verzichten, und der Wunsch von Online-Teilnehmenden, volle Interaktion zu erleben.

Veranstaltungsziele

Ähnlich wichtig sind die Ziele der Veranstaltung. Wenn es sich beim Veranstaltungsziel um reines Informieren handelt, ist das auch hybrid leicht umzusetzen. Gemeinsames Diskutieren wird schon etwas schwieriger, und gemeinsames Erarbeiten von Inhalten ist am anspruchsvollsten. Der Umsetzungsaufwand steigt mit dem Interaktionsanspruch.

Die Erfordernisse bei den Teilnehmenden hängen mit den Zielen zusammen. Im einfachsten Fall hat die hybride Veranstaltung nur das Ziel, zu informieren. Das ist auch mit Präsenzteilnehmenden, die nichts Digitales wollen, und mit Online-Teilnehmenden, die nur zuhören wollen, recht leicht möglich. Wenn die Veranstaltung das Ziel hat, Inhalte auch zu diskutieren, braucht es dafür bei beiden Gruppen die Bereitschaft, nicht nur zuzuhören, sondern auch diszipliniert mitzudiskutieren, was bei den Präsenz-Teilnehmenden auch die Wahrnehmung des digitalen Raums erfordert. Sollen schließlich Inhalt gemeinsam erarbeitet werden, braucht es dafür Präsenz-Teilnehmende, die auch gerne digital gestützt zusammenarbeiten, und bei den Online-Teilnehmenden braucht es diese Bereitschaft natürlich auch. Man könnte also in einem ersten Zwischenfazit sagen: der Interaktions- Bedarf und die Kundenwünsche setzen Grenzen in hybriden Meetings.

Nun gibt es auch die Möglichkeit der intensiven Interaktion und des gemeinsamen Erarbeitens von Inhalten in hybriden Meetings. Dafür sind wie gesagt audiovisuell voll aufbereitete Räume ideal, im besten Fall unterstützt durch zusätzliche Räume für Workshops, die ebenfalls audiovisuell voll aufbereitet sind. Das kostet Infrastruktur und Personalressourcen für den TechniksUPPORT. Ein zweites Zwischenfazit könnte also lauten: der Infrastruktur-Bedarf und der Personalbedarf setzen Grenzen bei interaktiven hybriden Meetings.

Alternativen zur interaktiven hybriden Veranstaltung

Es macht Sinn, sich auch die Alternativen zu hoch interaktiven hybriden Veranstaltungen zu überlegen. Dafür gibt es im Grunde drei Möglichkeiten: erstens, weniger Interaktion mit dem Online-Raum (also reines Zusehen, evtl. mit Chat- oder Twitter- Begleitung). Zweitens, weniger Synchronität (Teile der Veranstaltung werden aus der gemeinsamen Live-Arbeit ausgelagert, man verkürzt die Veranstaltung und ergänzt dafür asynchrone Angebote - man sendet z.B. Unterlagen oder Videos im Vorfeld). Drittens, weniger Anspruch an Gemeinsamkeit. Das kann bedeuten, das gleiche Angebot in Präsenz und online getrennt durchzuführen und gegebenenfalls Aufzeichnungen oder Unterlagen zu erzeugen, die man wiederverwendet. Das heißt: Auch wenn ein voll interaktives hybrides Meeting einmal zu aufwändig ist, gibt es andere Formate als Alternativen. Gutes Gelingen!

Kontakt und Impressum

Online-Redaktion



CONEDU - Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
E-Mail: office@erwachsenenbildung.at

Medieninhaber und Herausgeber Portal erwachsenenbildung.at

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5, A-1010 Wien
E-Mail: erwachsenenbildung@bmbwf.gv.at

Portal erwachsenenbildung.at

[erwachsenenbildung.at](https://www.erwachsenenbildung.at) ist das Info- und Serviceportal für die Erwachsenenbildung. Es bietet Bildungsinteressierten und Erwachsenenbildner*innen aufbereitetes Wissen zu Grundlagen und zentralen Themen der Erwachsenenbildung in Österreich und der EU. Laufend aktualisierte Nachrichten, Veranstaltungstermine Newsletters sowie Lernangebote zur digitalen Professionalisierung runden das Leistungsspektrum ab.